

Der Ramberg

Der „Heimatglocken aus dem Seltetal“ 2. Jahrgang.
Heimatliche Monatsblätter zur Erforschung und Erschließung des Ostharzes.

Herausgeber: Friedrich Dietec Ballenstedt.

„Der Ramberg“ ist Mitteilungsblatt der „Ramberggemeinde“ und der „Gottfried August Bürgergemeinde“, erscheint monatlich und kostet 3 Mark im Jahresbezug — Einzelnnummer 25 Pfsg. — durch alle Buchhandlungen, wie direkt vom Herausgeber zu beziehen. — Anzeigenpreis: Die viergespaltene Zeitzeile 25 Pfsg. Alle Bezugs- und Anzeigenbezüge sind auf Postcheckkonto Magdeburg 5588 (Städtische Sparkasse Gernrode Konto Nr. 30) zu entrichten.

Nr. 3/4

Nr. 6/7 der „Heimatglocken“

1928

Bünger und Philippine Gatterer.

Ein Briefwechsel aus Göttingens empfindsamer Zeit.

Die außerordentliche Bedeutung Göttingens für die Literaturgeschichte erweist sich immer wieder aus Veröffentlichungen, in deren Mitte Göttingen steht. Kein Jahr vergeht, ohne daß neue Publikationen über die Brüder Grimm, über Lichtenberg, über Höhly, Tölsberg, Voß, Bürger u. a. erscheinen. Vor allem der Briefwechsel Göttinger Dichter und Gelehrter hat in den letzten Jahren liebvolle Bearbeitung gefunden, und dabei fällt dann auch immer ein liebenswürdiges oder ironisches Urteil über Göttingen und seine Universität ab. Besonders die menschlich und literarisch gleich interessanten Erscheinungen Lichtenbergs und Bürgers sind durch zahlreiche Bücher, Broschüren und Aussätze in neuerer Zeit uns menschlich außerordentlich nahe gebracht worden.

In der Bürgersforschung ist es vor allem Dr. Erich Ebstein in Leipzig, der sich durch peinlich genaue und kritische Untersuchungen, durch Herausgabe unbekannter Dokumente große Verdienste erworben hat. Er ist selbst Göttinger Kind, ein Sohn des früheren Professors der Medizin Ebstein, und hat seiner Vaterstadt durch seine umfangreiche literarische Tätigkeit ein schönes Denkmal gesetzt. Eines seiner wichtigsten Werke behandelt den Briefwechsel, den Bürger als Amtmann der Herren v. Uslar mit Philippine Gatterer geführt hat.* Bürger Ruhm als Dichter war schon einigermaßen begründet, als im Herbst des Jahres 1772 in Weendespring der „Hainbund“ gegründet wurde, dem er selbst nicht angehörte, mit dessen Mitgliedern ihn aber rege Freundschaft verband. In dem vom Hainbund begründeten Almanach erschienen früh einige Gedichte der zweiten Tochter des Prof. Gatterer, Philippine. Voie hatte die Vermittlung an Voß, den ersten Herausgeber des Almanachs besorgt. Nach Voies Fortgang von Göttingen wurde Bürger Philippinen „literarischer Berater“. Obwohl Bürger von Gellehausen, Appenrode und Wollmarshausen aus, wo er als Amtmann residierte, häufig nach Göttingen kam, (vor allem zum Besuch der Loge zum goldenen Kreis) und sicherlich auch mit Philippine öfters zusammenkam, begann doch zwischen ihnen eine recht lebhafte Korrespondenz, die vorwiegend literarischen Tendenzen huldigte. Gewiß ist Bürgers Anspruchung im ersten Brief auf eine im Format gleichmäßige Fassung zwecks späterer Drucklegung wohl scherhaft gemeint (Ebstein hat diese Briefstelle als liebenswürdige Reminiszenz dem Büchlein vorangestellt), so war doch zweifellos der Briefwechsel an sich ernsthaft gemeint. Philippine besaß einen ausgeprägten literarischen Ehrgeiz, dem ihre dichterische Begabung allerdings nicht ganz entsprach. Trotzdem gab sie 1778 ein Bändchen Gedichte heraus, dessen größter Wert wohl in Thodoviedels hübschen Kupfern liegt, und später noch zwei weitere Bücher. Bürger hinderte das persönliche Interesse, das er an Philippine nahm, nicht, an ihren Dichtungen Kritik zu üben und ihr — wie es auch Voie getan — vom Druck abzuraten. Vor allem war es wohl die schlagfertige und charmante Art ihres Wesens, die Bürger, wie auch andere, fesselte. Zweifellos hat Philippine in der Göttinger Gesellschaft eine ziemliche Nolle gespielt. 1780 zieht Philippine als Gattin des Kriegssekretärs Engelhardt (die Trauung fand in Rosdorf statt) nach Kassel. Der Briefwechsel wird auch nach dort fortgesetzt. 1781 wird die

Korrespondenz auf drei Jahre unterbrochen, um nach kurzer Weiterführung wieder zehn Jahre zu ruhen. Erst in Bürgers Todesjahr schreibt Philippine wieder an ihren „Lehrer“, und dieser antwortet, schwerkrank, noch einmal der alten Freundin.

Gewiß hat auch die literarische Tendenz der Briefe in bezug auf Philippine ein hübsches Interesse für uns. Wesentlich ist uns aber doch, was an persönlichen Dingen aus Bürgers Leben in ihnen enthalten ist. In den Jahren dieser Korrespondenz erlebte Bürger das tragische Spiel seiner „Doppelseite“. Viel von seinem inneren Erleben teilt er Philippine allerdings nicht mit, aber doch erfährt man manch Interessantes über seine persönliche Arbeit, seine Frau, seine Kinder, über die Gegend des Gartekals, die ihm unterstand, die Häuser, in denen er wohnte, über sein literarisches Schaffen usw. Darin liegt der eigentliche Wert dieser Briefe, die daher literargeschichtlich wichtige Beiträge bieten.

Die Ausstattung des Büchlein, in kleinem liebenswürdigen Format ist sehr reizvoll. Es ist in Unger-Krakutur im Stil der Zeit gedruckt und mit hübschen Bildern geschmückt. Außer Schattenrisse Bürgers und Philippines sehen wir Bilder von Gellehausen, Wollmarshausen, Appenrode, Seunickerode mit den Häusern, in denen Bürger gelebt oder zu Besuch von Freunden geweilt hat. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Dr. Ebstein zusammen mit Dr. Denke und Theodor Apel das Haus in Gellehausen entdeckt hat, in dem Bürger die „Lenore“ dichtete. Von ihnen ist es auch am 30. August 1907 nach einer improvisierten Feier mit der Gedenktafel geschmückt worden, die es noch heute trägt. Schwerwoll sind die kritischen Anmerkungen Ebsteins zu den Briefen und ein literarischer Quellenachweis, dessen Umfang die große Vertrautheit des Herausgebers mit dem Gegenstand seiner Liebe beweist. Den Abschluß machen einige andere Briefe und Gedichte Philippines.

Nach Inhalt und Form verdient das seine Büchlein rege Beachtung und freundliches Interesse bei allen Bürgersfreunden.

W. H. Lange.

Gottfried August Bünger-Lese.

Wenn dich die Lästerjunge sticht,
So lasst dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.

*

Klein, unbemerkt, verdienst- und namenlos
Hieß ich in ganzem Ernst mich immer fast bis gestern,
Doch endlich dünkt ich bald mich selber wert und groß,
Weil viel Kanäullen schon mich hassen und verlästern.

Es gibt der Esel, welche wollen
Dass Nachtigallen hin und her
Des Müllers Säcke tragen sollen.
Ob's recht? fällt mir zu sagen schwer.
Das weiß ich: Nachtigallen wollen
Nicht, dass Esel singen sollen.

*

Rätsel. Verfertigt ist's vor langer Zeit,
Doch mehrreitels gemacht erst heut.
Höchst schätzbar ist es seinen Herrn
Und dennoch hütet's niemand gern.

*) Gottfried August Bürger und Philippine Gatterer, Ein Briefwechsel, herausgegeben von Dr. Erich Ebstein, Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.